

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 55 Pfg. erhöht.

Nummer 104

Dienstag, den 4. September 1917

39. Jahrgang

Verordnung über Kartoffeln.

Vom 16. August 1917.

Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917—18 vom 28. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 569) wird bestimmt:

§ 1. Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbsternnte 1917 (§ 2 der Verordnung vom 28. Juni 1917) ist nach dem Grundsatz zu regeln, daß der Wochenkopfsatz der Versorgungsberechtigten vorläufig bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt.

§ 2. Die Kommunalverbände haben nach Anweisung der Vermittlungsstellen (§ 6 der Verordnung vom 28. Juni 1917) zur Deckung des Bedarfs an Kartoffeln die in den Kommunalverbänden ihres Bezirks geernteten Kartoffelmengen nach näherer Maßgabe des § 3 sicherzustellen. Bei Kartoffelerzeugern mit 200 Quadratmeter Kartoffelbaufläche und weniger findet eine Sicherstellung nicht statt.

§ 3. Die sicherzustellenden Mengen sind für jeden einzelnen Kartoffelerzeuger und so- dann für jede Gemeinde, jeden Kommunalverband und jede Vermittlungsstelle festzustellen.

Der Feststellung bei dem einzelnen Kartoffelerzeuger ist ein nach Maßgabe der Anordnungen der Reichskartoffelstelle vorläufig geschätzter Ernteertrag zugrunde zu legen. Von dem Ertrage sind abzugiehen: ein von der Reichskartoffelstelle mit Genehmigung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts festgelegter Bruchteil zur Deckung der zum Verfüttern freigegebenen Kartoffeln (§ 4 Abs. 2) und der Verluste durch Schwund, der Eigenbedarf des Kartoffelerzeugers und der Angehörigen seiner Wirtschaft nach dem Maßstab von einemhalb Pfund für den Tag und Kopf der Saatgutbedarfs in Höhe von 40 Zentnern für das Hektar der Anbaufläche 1916 sowie anerkannte Saatkohlgaben.

Die verbleibende Menge wird sichergestellt. Trotz der Sicherstellung darf der Kartoffelerzeuger Kartoffeln nach Maßgabe der darüber ergehenden Bestimmungen in der eigenen Brennerei, Trocknerei oder Stärkefabrik verarbeiten sowie gemäß der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 vom 16. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) Kartoffeln als Saatgut abgeben.

Die näheren Bestimmungen über die Feststellung der sicherzustellenden Mengen und die Nachprüfung der Lieferung erlassen die Landeszentralbehörden im Einvernehmen mit der Reichskartoffelstelle.

§ 4. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei dürfen vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 2, nicht verfüttert noch zu Futterzwecken verarbeitet werden.

Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen.

§ 5. Es ist verboten, Kartoffeln einzuhäutern und die an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin abgelieferten Mengen zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermengen.

§ 6. Wer den Anordnungen einer Landeszentralbehörde, eines Kommunalverbandes oder einer Gemeinde über die Sicherstellung und Lieferung der sichergestellten Kartoffeln zuwiderhandelt wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 4, 5 werden nach § 17 Nr. 1 der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917—18 bestraft.

§ 7. Die Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 28. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 569), die Verordnungen über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1314), vom 7. Februar 1917 (Reichs-Gesetzbl.

S. 104) und vom 24. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 278) sowie die Verordnung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) werden aufgehoben.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 16. August 1917.
Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
In Vertr.: von Braun.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.
Camberg, den 3. September 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. April 1917 und der Bekanntmachung über Obst vom 20. August 1917 ordnen wir hiermit für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden zur Sicherung des Obstbedarfs für die Marmeladefabrikation das folgende an mit der Maßgabe, daß diese Anordnungen als Übergangsbestimmungen zu betrachten sind und solange in Kraft bleiben, bis endgültige Anordnungen von uns veröffentlicht werden:

§ 1. Auf Grund des § 3 Ziffer 1 der Bekanntmachung vom 20. August 1917 wird bestimmt, daß der Absatz von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden — Geschäftsabteilung Frankfurt a. M. Gallusanlage 2 — und die von ihr beauftragten Händler und Sammelstellen erfolgen darf. Die Bezirksstelle bestimmt, wohin der Versand geschieht.

Die Berechnung hat an die Bezirksstelle zu erfolgen. Bei Versendungen mit der Eisenbahn ist der Rechnung der abgestempelte Duplikatfrachtbrief und bei Versendungen mit anderen Transportmitteln die Empfangsbestätigung des Empfängers beizufügen.

§ 2. Die Bezirksstelle kann Edelobst (Tafelobst Gruppe 1) von der Verpflichtung des Verkaufs an die Bezirksstelle ausschließen und für den Frischverzehr freigeben. Die Freigabe erfolgt durch die Bezirksstelle nach Erhalt des Angebots der Ware oder auf Antrag des Besitzers. Anträge auf Freigabe sind — in dringenden Fällen telegraphisch oder telefonisch — an die Bezirksstelle zu richten.

Bei dem Antrag ist anzugeben:

- a) Obstsorte,
- b) Menge,
- c) Käufer.

Der Käufer kann ein Kommunalverband, ein Großmarkt, ein Abnahmestelle oder ein zum Großhandel in Obst zugelassener Händler sein, der seinen Wohnsitz im Regierungsbezirk Wiesbaden hat. Bis auf weiteres ist nur der Antrag für Äpfel und Birnen zulässig, für Pflaumen und Zwetschen aber nicht. Der Versand der freigestellten Obstmengen darf nur nach Stationen des Regierungsbezirks Wiesbaden geschehen.

§ 3. Der Versand mit der Eisenbahn ist nur zulässig, wenn der die Sendung begleitende Frachtbrief den Genehmigungsvermerk der Obstbehörde trägt. Der Genehmigungsvermerk wird stets erteilt, wenn der Versand nach Verfügung der Bezirksstelle erfolgt.

Als Ausweis gegenüber der Ortsbehörde für die nach § 2 freigegebenen Mengen dient das Telegramm, welches die Freigabe auspricht. Telephonische Freigaben werden daher stets telegraphisch bestätigt.

Für den Versand von Obst mit anderen Transportmitteln als der Eisenbahn, nämlich mit Wagen, Kahn oder Tieren ist ebenfalls die Genehmigung der Ortsbehörde erforderlich, welche in diesen Fällen auf einem besonderen Formular ausgefüllt wird.

§ 4. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. August 1917, insbesondere werden auch Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen mit den in der genannten Verordnung festgesetzten Strafen bedroht.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem 25. August in Kraft.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droege, Beheimer Regierungsrat.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung. Der Genehmigungsvermerk der Ortsbehörde auf dem Frachtbrief, sowie die Genehmigung für die Versendung mit anderen Transportmitteln darf nur dann erteilt werden, wenn die telegraphische Freigabe der Bezirksstelle für Obst und Gemüse vorgelegt wird.

Wenn der Transport nicht mit der Bahn erfolgt, ist zur Erteilung der Genehmigung nachstehendes Muster zu benutzen.

D

(Name und Wohnort)

wird hiermit die Genehmigung erteilt

(Menge und Obstsorte)

durch

(Transportmittel)

von an die folgende Adresse zu befördern

in

den

Die Ortsbehörde.

(Gemeindesiegel.)

Mit Veröffentlichung vorstehender Bestimmungen tritt die Bekanntmachung des Kreis-ausschusses vom 17. August d. Js., betreffend Obst — Kreisblatt Nr. 193 — außer Kraft. Limburg, den 25. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-ausschusses.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 1. Sept.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern dauerte der starke Artilleriekampf in den Dünen und beiderseits von Ypern an; außer Vorfeldgefechten keine besondere Infanterietätigkeit. Im Artois lebte nach ruhigem Tage das Feuer vom La Bassée-Kanal bis an das südliche Scarpe-Ufer am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beim Gehöft Hurtebise am Chemin des Dames griffen die Franzosen nach heftiger Feuerwirkung mit starken Kräften an. Der anfängliche Geländegewinn wurde durch unseren Gegenstoß zurückgewonnen; um einige Grabenstücke wurde die Nacht hindurch erbittert gekämpft. Vortöße des Gegners am Winterberg und südlich von Corbigny scheiterten. Vor Verdun ruhte tagsüber der Kampf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

von Württemberg.

Ein Unternehmen bayrischer Sturmtruppen hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verlusten bückten die Franzosen Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern

An der Düna, vor allem bei Ilust, ferner bei Smorgon und Baranowitsch war gestern die Gefechtsfähigkeit trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst. Nördlich der Bahn Kowel-Luck stellten unsere Erkunder gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden. Bei Larnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampf vertrieben.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und an einzelnen Stellen des Onjeft Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls

von Mackensen

Im Gebirge nordwestlich von Fojani warfen deutsche Truppen die Rumänen aus einer zähe verteidigten Höhenstellung. Bei Marineni am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein und machten die Befehle nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen griff ein italienisches Bataillon bei Paralovo an. Deutsche Truppen warfen den Feind zurück und nahmen ihm Gefangene ab. Am Dopropolje scheiterten mehrere serbische, westlich des Warder französische Vortöße vor den Stellungen der Bulgaren.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 1. Sept. abends. (W.B. Amtlich.) Im Westen bei Regenwetter nichts von Bedeutung.

Im Osten an mehreren Stellen lebhaftes Gefechtsfähigkeit.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der starke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandrischen Schlachtfeldfront hielt bei Tage und die Nacht hindurch an. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig. Bei St. Quentin und an der Oise nahm die Feuerfähigkeit gegen die Vortage zu. Ein Erkundungsvorstoß westlich von La Fere brachte uns Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Allemant nordöstlich von Soissons wurden bei einer Erkundung dem Feinde blutige Verluste zugefügt und Gefangene abgenommen. Auf dem Rücken des Chemin-des-Dames blieb bei Abschluß der Kämpfe am Gehöft Hurtebise ein begrenzter Teil unserer vordersten Linie in der Hand der Franzosen. Vor Verdun schwoll erst abends der Feuerkampf an, nachts flaute er ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

von Württemberg.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Rittmeister Jehr. von Rischthofen errang gestern seinen 60. Lusttag.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna, bei Smorgon und Baranowitsch steigerte sich die Feuerfähigkeit. Südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt und Ilust waren eigene Unternehmen erfolgreich. Westlich von Luck brachte uns ein Vortstoß Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Suczawa Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focjany griffen die Rumänen und Russen mit starken Kräften an. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Mazedonische Front.

Bei Monastir griff der Franzose unsere Stellung längs der Straße nach Prilep an. Dort eingedrungenen Feind wurde niedergemacht oder gefangen. Am Dopropolje brachen neue Angriffe der Serben zusammen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:

W. I. B. Ammelung Camberg Nassau.)

Das Jahr Hindenburg.

Am 29. August 1916 wurde die Welt durch die Mitteilung überrascht, daß der Kaiser den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie v. Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von seiner Stellung entheben und an seine Stelle den Generalstabmarschall v. Hindenburg zum Chef des Generalstabes und den damaligen Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie, zum ersten Generalquartiermeister ernannt habe. Ein lang gehegter Wunsch des deutschen Volkes ging damit in Erfüllung.

Kurz vorher waren wichtige Ereignisse in der äußeren Politik zu verzeichnen, denn am 27. August hat Italien an Deutschland den Krieg erklärt. War dieser Vorgang in militärischer Beziehung auch belanglos, so war er doch von großer Bedeutung dadurch, daß einen Tag später, im Anschluß an diese Kriegserklärung, Rumänien den Krieg gegen Österreich-Ungarn eröffnete. Deutschland sah sich nunmehr genötigt, aus diesem Grunde gleichfalls den Krieg zu erklären, da dieses Land unter treulossem Bruch der mit uns abgeschlossenen Verträge sich als Feind unserer Bundesgenossen erklärt hatte. Rumänien war allgemein als eine verhältnismäßig starke Macht bekannt, deren Feindschaft nicht leicht genommen werden konnte. Gleichsam als Gegenzug gegen diese Machenschaften der Entente wurde Deutschlands berühmtester Heerführer zum Chef des Generalstabes ernannt, damit jetzt seiner überlegenen Strategie alle Fronten gleichmäßig unterstanden. Bis zu diesem Tage hatte Hindenburg nur einen Frontabschnitt auf dem östlichen Kriegsschauplatz unter sich.

Mit der Ernennung Hindenburgs zum Generalstabchef machte sich auf allen Fronten eine Umänderung der Verhältnisse bemerkbar. In Rumänien wurde zwar anfangs die österreichisch-ungarische Front in Siebenbürgen elastisch zurückgebogen, um der Übermacht des Feindes auf einer kurzen Strecke Widerstand leisten zu können, aber schon wenige Wochen später begann von der Dobrudscha aus, sowie durch die siebenbürgischen Grenzpfässe der siegreiche Vormarsch unserer verbündeten Truppen, deren schneller Lauf unser Heer durch die Walachei über die rumänische Hauptstadt hinweg an das Quellgebiet der Donau führte. Auch dieser neue und nicht zu unterschätzende Gegner ward siegreich überannt.

Hindenburg bewährte sich nach zwei Richtungen hin als vorbildlicher Heerführer. Erstens als Organisator der siegreichen Verteidigung und zweitens als Führer der siegreichen Offensive. Wenn er nicht überall die Offensive als den leitenden Gedanken seiner Führung wälten ließ, so liegt dies an den besonderen Umständen dieses Weltkrieges, denen er großartigsterweise Rechnung trug. Er hat nur das eine vor Augen, den endgültigen Sieg Deutschlands und einen siegreichen Frieden. Auf welchem Wege er zu diesem Ziel kommt, das läßt er von den Umständen abhängen. So hat er im Westen ganz neue Grundzüge der Kriegsführung verwirklicht, indem er zur Abwehr des zahlenmäßig überlegenen Feindes die starke „Siegefliege“ schuf und damit, den modernen Verhältnissen des Krieges entsprechend, eine ganz neue Art Festungsstellung in den Krieg einführte, die zur Abwehr der modernen Kampfmittel ganz besonders geeignet erschienen.

Auch an den anderen Stellen der Front wurde ein weitverbreitetes und vielfachiges Zonen-system geschaffen, das jede Offensive, auch des stärksten Feindes, labyrinthisch ertötet. Dem Feinde wird ein guter Teil seiner stärksten Artilleriewaffen dadurch gerabegut aus der Hand geschlagen, da sie ihrer Wirkung beraubt werden. So hat er die ganze Westfront als eine gewaltige, viele hundert Kilometer lange Festung ausgebaut, die allen feindlichen Gewalten trotzt und an der jeder feindliche Angriff zerbrechen muß. Die ungeheuren französischen und englischen Offensiven und ihr blutiger Zusammenbruch auf allen Stellen von Ypern bis Verdun zeigen die neue Kriegsführung Hindenburgs in glänzendem Lichte. Im Osten hat er neben der siegreichen Verteidigung ebenso wie

in Rumänien der Durchbruch- und Bewegungsschlag wieder zu ihrem alten Recht verholfen. Im Innern des Landes hat er die „innere Front“ organisiert und jede verfügbare Kraft durch das Hilfsdienstgesetz dem Kriege dienstbar gemacht.

Zur See wurde wenige Monate nach seiner Ernennung zum Generalstabchef der uneingeschränkte U-Boot-Krieg erklärt, der mit Recht von ihm als stärkste englische Flottenbedrohung bezeichnet worden ist. So sehen wir Hindenburg in kurzer Zeit im Meer und im Innern des Landes als weisen Führer und Berater des Volkes schalten und walten, und jede Maßnahme, die er bisher ergriffen hatte, war zum Segen Deutschlands.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die kanadischen Blutopfer.

Nach Meldungen aus London belaufen sich die kanadischen Verluste auf Grund amtlicher Angaben von Beginn des Krieges bis Ende Juli auf 101 948 Mann und 4544 Offiziere, von denen insgesamt über 25 000 Mann gefallen oder ihren Verletzungen erlegen sind.

Französische Warnrufe.

Die Schlacht tobt auf dem Lande, schreibt der „Intransigant“, aber ihre Entscheidung fällt auf dem Wasser. Auf dem Lande wird Amerika früher oder später seine Millionen Menschen in den Kampf werfen, um die deutsche Macht zu brechen, aber unter der Bedingung, daß es uns nicht vorher an Schiffen fehlt, um unser Heer und unsere Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu versehen. Da liegt das Problem. Deutschland richtet seine ganze Anstrengung auf die Seeräuberei. Wenn unsere Anstrengung der feindlichen nicht entgegenwirkt, kann unsere Lage sehr ernst werden. Aber diese Frage ist die öffentliche Meinung in Frankreich sehr schlecht unterrichtet worden.

Gegen Lloyd Georges Verhöhnungs-schwindel.

Der englische Marinefachverständige Thirlwell fährt zum Tauchbootkrieg in der „Daily Mail“ aus: Lloyd Georges Angaben über die Verluste der britischen Handelsflotte vom April bis Juli stellen zwar eine Abnahme von 43 % fest; man dürfe aber nicht vergessen, daß die Verluste vom März bis April um 54 % stiegen. Ein neues Steigen sei daher keineswegs ausgeschlossen. Die bemerkenswerteste Angabe Lloyd Georges sei gewesen, daß die Zahl der feindlichen Tauchboote beständig zunehme. Deutschland sei somit trotz der verbesserten britischen Verteidigungsmassnahmen imstande, seine Tauchbootflotte schneller zu vermehren, als England imstande sei, ihr Verluste beizubringen. Bei dieser Sachlage sei es für England lächerlich, von Entzügen zu reden. Deutschland baue beständig weitere Tauchboote für einen Zweck, der tatsächlich der so laut angekündigte sein könne, wie ich aber auch ein ganz anderer sei. Wenn England diese Absichten vereiteln wolle, müsse es die Tauchboote vernichten.

Die 11. Jangoschlacht.

Ein Kopenhagener Blatt nennt die Jangoschlacht das größte aller Offensivunternehmen des Verbandes. Cadorna hat die größtmögliche Strafanstrenzung gemacht, nach Triest durchzubrechen. Die Engländer haben ihn mit neuer furchtlicher Artillerie und Munitionsmassen versehen. Der Einsatz technischer und zahlenmäßiger Überlegenheit hat den Italienern einige Geländejouleschritte ermöglicht, aber soweit man bisher erkennen kann, ist die Gefahr eines Durchbruchs nicht zu befürchten.

Die Kriegskosten der Ver. Staaten.

Die Kriegsausgaben der Ver. Staaten betragen zurzeit täglich etwa 24 Millionen Dollar (rund 100 Millionen Mark); zwei Drittel davon sind Vorschüsse an die Ver-

einigten. Seit der Kriegserklärung an Deutschland bis heute haben die Ver. Staaten 2 387 490 000 Dollar ausgegeben.

Englands Finanzsorgen.

Die Kriegskredite Englands haben die hunderte Milliarden überdritten. Durch feste Anleihen sind aufgebracht 42 Milliarden Mark. Bleiben 60 Milliarden Mark kurzfristig gedeckt. Um einen Teil der kurzfristigen Schulden zu konsolidieren und neues Geld zu erhalten, wird man in England nun doch zum Äußersten, zum letzten, zur Zwangsanleihe greifen, mit der schon bei der dritten englischen Kriegsanleihe gewinkt und den „freiwilligen“ Zeichnungen auf die Strampfe geholfen wurde.

20 Milliarden Mark hat England hergepumpt; ob es davon wieder etwas sehen wird, muß es selbst am besten wissen. Zu Milliarden hat sich dabei keine eigene Verschuldung aus Ausland gehäuft, und sie wächst (für Ernährung und Kriegsgerät) immer weiter. An die Stelle von regelmäßigen Einnahmen aus Frachtraten und ungeheurem Besitz an ausländischen Wertpapieren — unter dem Druck der Not abgetrieben — treten umgekehrt regelmäßig wiederkehrende Verpflichtungen an das Ausland mit valutadrückenden schweren Folgen und Sorgen. Die Ansprüche seiner Bundesgenossen, deren Finanzierung es mitgedrungen übernehmen muß, wenn diese für die Ideale der (englischen) Menschheit weiter am Gängelband gehalten werden sollen, wachsen und wachsen. Einmal weil die Kosten steigen und zum anderen, weil deren eigene Finanzkraft auf allen vier Seiten lahm. Mehr als doppelt so hoch wie die untrigen sind die Kriegskosten der Feinde. Reiten aber, die sich täglich mehr zuziehen, sind auch für robuste Naturen lebensgefährlich. Man braucht die wirtschaftliche Unterstützung des würdigen Bruders jenseits des großen Wassers nicht zu unterschätzen, darf aber feststellen, daß das Maß seiner finanziellen Hilfeleistung in England arg enttäuscht.

Aus der Abwärts-Entwicklung der englischen Valuta wollen wir gewiß keine übertriebenen Schlüsse ziehen. Aber weil man sich über die ganz natürliche Entwertung der deutschen Reichsmark allzu vorzeitig aufgehalten hat, darf doch bei jeder passenden Gelegenheit vermerkt werden, daß das englische Pfund, die „Weltmünze“, obwohl Ariden genug zur Verfügung standen, sich auf seinen schlotternden Beinen nicht halten können. Die Kriegsgewinne werden schon mit mehr als 1/2, eingezogen, die Steuer-schraube ist schon bis an die oberste Windung gelangt (40% des Einkommens), und doch sind regelmäßige Laster über die Schuldsinsen hinaus mit wahrer Scheinlichkeit 4 Milliarden Mark ungedeckt.

England zählte Kriegsgerät und Nahrungsmittel milliardenweise mit Auslandswerten unter Verminderung seines Volkvermögens und blieb noch Geld tribut- und zinspflichtig schuldig. (Wir erzeugten Munition und Kriegsgerät im Inland und zahlten aus Inland. Unsere Rohstoffversorgung ist gesichert, unsere Ernährung auch. Geldwirtschaftlich sind und bleiben wir unerschütterlich. Wer vom Verbanne kann das von sich sagen?)

Wir wollen von der Auszehrung Englands nicht sprechen. Aber die Engländer werden nicht bestreiten — denn wir haben es aus ihren eigenen Nachweisen —, daß schon in der Friedenszeit ihre Landwirtschaft höchstens zum dritten Teil den Getreidebedarf deckte und den Fleischbedarf mit knapp zwei Dritteln. Wir wissen weiter aus den neuesten englischen Statistiken, daß es keine landwirtschaftliche Anbaufläche trotz hochtönender Prophezeiungen nur sehr bescheiden hat vermehren können. Tag für Tag verringert sich aber, was dem Engländer am schmerzlichsten ist, der Schiffsraum, somit die Zufuhr, die schon genug unter der Angst vor den U-Booten leidet. So mag es denn immerhin richtig sein, was neutrale Besucher Englands tuscheln, daß nämlich die Not, die strafende Not, in die Häuser kriecht. Hierzu erfahren wir aus dem englischen „Econo-

mist“, daß schon vor einiger Zeit die Lebensmittel, für alle Waren gerechnet, betragen 223 %, für alle Waren gerechnet, betragen 223 %, für alle Waren gerechnet, betragen 223 %. Der Mangel an Schiffsraum bringt aber eine weitere Gefahr in bedrohliche Nähe, d. h. das Fehlen der Zufuhr an mineralischen Rohstoffen, die England nicht aus Eigenem ziehen kann. So bleibt z. B. im Eisenbedarf ein Mangel. Aber auch bei den Kohlen. Japan hat es Vorräte unter Tag, aber die notwendigen Hilfsmittel fehlen für eine genügende Förderung. England lernt folgerichtig an eigenen Leiden erkennen, was es mit dem Hungerungskrieg, den es gegen Deutschland erfolglos unternahm, eigentlich auf sich hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zu den Andeutungen Kerenskijs auf der Moskauer Konferenz, daß Deutschland kürzlich an Auslands-Bundesgenossen mit einem Sonderfriedensangebot herangetreten sei, erklärt die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß das angebliche zweite Sonderfriedensangebot Deutschlands an die Verbündeten Auslands nur in der Phantasie des russischen Ministerpräsidenten existiert.

* Der Hauptausschuß des Reichstages hat die vertrauliche Ausdrucksweise über Litauen und Aurland zu Ende geführt. Ein von nationalliberalen, fortschrittlichen, sozialdemokratischen und Zentrumsabgeordneten gestellter Antrag, der den Reichstanzler ersucht, für die besetzten Gebiete Litauen und Aurland alsbald Vertretungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten, die vom Vertrauen aller Volksteile getragen sind, und, soweit die militärischen Verhältnisse es gestatten, Zivilverwaltungen zu schaffen, wurde einstimmig angenommen. Es kam dann die Äußerung des Abg. Erzberger (Ztr.), man möge ihn nur mit Lloyd George an einen Tisch setzen, er würde sich in einer Stunde mit dem englischen Staatsmann verständigen, zur Erörterung. Auf die Anfrage eines konservativen Abgeordneten, was Abg. Erzberger mit dieser Äußerung gemeint habe, erfolgte keine Antwort des Abg. Erzberger. Damit wurde die Debatte geschlossen.

* Der Verfassungsausschuß der Zweiten Sächsischen Kammer beschloß über die vorliegenden Anträge auf Reform der Ersten Kammer. Einstimmig wurde u. a. beschlossen, verhängene Sätze zu beseitigen. Das Recht des Königs, jeden Rittergutsbesitzer in die Erste Kammer zu berufen, bleibt bestehen. Das Wahlrecht für Wähler, die über die Landwirtschaftsvertreter zu bestimmen haben, soll auf eine breitere Grundlage gestellt werden.

Polen.

* Wie die „Kodzer Zeitung“ meldet, hat der gesamte Staatsrat des Königreichs Polen seinen Rücktritt eingereicht. Bei einem Schritt in dieser Richtung ist in den vergangenen Wochen und Monaten schon wiederholt die Rede gewesen. Ohne zu wissen, welche Gründe der Staatsrat für seinen Rücktritt abgegeben haben dürfte, kann man sich doch schon jetzt ein ungefähres Bild von der Sachlage machen. Den Herren geht es mit dem, was sie unter positiver Arbeit zur vollen Herstellung des polnischen Staatswesens verstehen, nicht recht genug vorwärts. Schon im Mai d. J. hatten sie sich veranlaßt gesehen, sehr dringliche Vorstellungen bei den Besetzungsmächten zu erheben, und schon damals spielten sie zum mindesten mit dem Gedanken der Arbeitsentlassung. Wenn sie jetzt tatsächlich erfolgt, so bleibt sehr zu bezweifeln, ob diese Maßnahme das Interesse des neuen werdenden Staatswesens fördert.

England.

* Der Konferenz der Verbände sozialisten, die in London tagte, hat die englische Regierung eine neue Erklärung über die Kriegsziele vorgelegt. Auf der Konferenz sind außer Großbritannien Frankreich, Belgien, Aurland, Griechenland, Portugal und Schweden vertreten. Nach einer Übererläuterung sollen nur Beschlässe Gültigkeit erlangen, die einstimmig gefaßt werden.

Das Rätsel seiner Ehe.

1) (Roman von Ludwig Haff.)

Graf Alexander von und zu Gallenberg hatte seinen Koffer. Er wollte heimreisen nach Gindt, dem einzigen Gute, das ihm von den einst so reichen Besitzern seiner Familie geblieben war, die oben in Ostpreußen, wo die Gallenbergs, Gole Herren zu Gindt, Erbherren zu Minkendorf und Gallenstein, aber weite Strecken des Landes geherrscht hatten, fast wie unabhängige Souveräne.

Und jetzt? — Auch das Stammgut Gindt würde nun bald in fremde Hände übergehen, denn heute morgen erst hatte dem Grafen der Rechtsanwalt und Notar Wilkening aus Königsberg geschrieben, daß es ihm unmöglich sei, Dedung für die am 1. Oktober fällige Hypothek von 150 000 Mark zu finden, da der Zustand des Gutes so schlecht und es so mit Hypotheken überlastet sei, daß niemand sich getraue, Geld darauf zu leihen.

Vielleicht finden der Herr Graf noch ein Rettungsmittel in Berlin — sonst kann ich keinen anderen Rat geben, als das Gut jetzt schon zum Verkauf zu stellen... so schloß der Brief.

Graf Alexander hatte bitter gelächelt, als er diesen Schluß gelesen. Er wußte, was es bedenten sollte: eine reiche Heirat! — Das hatte ihm ja der alte Notar schon immer angeraten, und da in der Heimat selbst ein der-

artiges Rettungsmittel nicht zu finden war, so reiste Graf Alexander nach Berlin, das er ja von seiner frühlichen Leutnantszeit bei den Gardebrigaden her genügend kannte, suchte die Gesellschaft wieder auf, suchte nach einer reichen Erbin und suchte seit drei Monaten vergebens. Jetzt war er der Sache überdrüssig geworden, er wollte heimkehren nach Gindt und den Ereignissen ihren Lauf lassen.

Wenn's denn nicht mehr zu halten war, nun dann mochte das Gebäude zusammenbrechen. Zurecht hatte er gekämpft, nachdem er das stark verschuldete Gut von seinem Vater übernommen hatte — mit redlichem Willen und unermüdlicher Arbeit gekämpft, aber die Verhältnisse waren so zerfahren, daß aller guter Willen, alle Arbeit nichts nützte — Gindt, das letzte Besitztum der Grafen von und zu Gallenberg, kam unter den Hammer.

Mit einem energischen Ruck schlug der Graf den Deckel des Koffers zu — er war fertig.

Da klopfte es an die Tür, und auf des Grafen Ruf trat ein in tadelloses Schwarz gekleideter, sehr beleibter und würdig aussehender Herr, Gander der fünfziger Jahre, in das Zimmer. „Ah, Herr Justizrat“, rief Graf Alexander, indem er dem alten Herrn die Hand reichte. „Was führt Sie zu mir? Haben Sie etwas gefunden?“

Aber das glattrasierte Gesicht des Justizrats Kleinwindt glitt ein schüchternes Lächeln. „Ich habe etwas gefunden, Herr Graf, aber...“

„Heraus damit! Was es auch ist, ich nehme es an!“

„Nicht so rasch, Herr Graf...“

„Will die Bank auf meinen Vorschlag eingehen?“

„Nein...“

„Ah — oder haben Sie einen Privatmann gefunden, welcher mir das Geld geben will?“

„Nein...“

„Nun, zum Henker, dann weiß ich in der Tat nicht, was Sie gefunden haben!“

„Eine reiche Heirat, Herr Graf“, entgegnete der Justizrat lächelnd.

„Was? — Eine Heirat? — Wohl mit einer Jäbin? — denn in andern Kreisen sind die Fräulein, die einen armen Grafen wieder auf die Beine helfen können und wollen, so selten zu finden wie die Schwalben im Dezember.“

„Es handelt sich nicht um eine Jäbin, Herr Graf, sondern um eine schöne junge Dame von vornehmer Abkunft, die gern Gräfin werden möchte...“

„Sagen Sie mal, Herr Justizrat, seit wann beschäftigen Sie sich mit Heiratsvermittlungen?“

Der Justizrat lachte. „Seit heute morgen, werter Herr Graf — und ich muß gestehen, daß ich noch recht ungewandert in dem Geschäft bin. Ich fange es gewiß ungeschickt an...“

„Na, nur nicht zu ängstlich! Sie wissen, daß mir das Messer an der Kehle sitzt, da kann man in der Wahl der Rettungsmittel nicht allzu penibel sein. Also wer ist's?“

„Rufen Sie uns erst einmal die Neben- umstände besprechen, Herr Graf — man darf ein solches Geschäft nicht über das Ansehn lassen,“

und Sie sind mir viel zu viel wert, als daß ich Sie zu einem Schritt überreden möchte, der — der — nun sagen wir einmal, sehr ungewöhnlich genannt werden muß. Andererseits nehme ich wieder so großes Interesse an Ihnen, lieber Graf, daß ich alles tun möchte, um Sie aus Ihrer schlimmen Lage zu befreien. Mit einem neuen Darlehen, durch welches die alten, aber nur für eine Zeitlang zugeklopft werden, ist das aber nicht geschehen, zumal da Sie in dieses Darlehen enorm hohe Zinsen bezahlen müßten.“

„Ihre Einleitung macht mich neugierig, lieber Justizrat. Nehmen Sie, bitte, Platz — günden Sie sich eine Zigarre an und setzen Sie fort.“

Der Justizrat folgte der Aufforderung und sah eine Weile schweigend dem blauen Rauch seiner Zigarre nach.

„Sie rauchen da ein gutes Kraut.“

„Ja — mein einziger Luxus, den ich mir aber auch abgewöhnen muß...“

„Vielleicht ist das nicht nötig“, meinte der Justizrat lächelnd. „Also hören Sie. Ein Klient, mit dem ich in langjähriger Verbindung stehe, wünscht eine junge Dame, die ihm nahe steht, mit einem ehrenhaften, braven Herrn von altem abigen Namen zu verheiraten.“

„Hochzeitstag wird dieser Herr nach vollzogener Trauung 300 000 Mark bar ausbezahlt erhalten — durch mich...“

„Alle Wetter, Justizrat! — Als freies Eigentum? Oder soll er nur den Jungferns haben?“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

In der flandrischen Schlacht.

Widerstand eines Kampfers.

Die Sommerfische, wer Aras und Schlachten im Westen miterleben, wird die erbitterten Kämpfe als Kinderpiel angesehen. Gegenüber dem grauenhaften Erleben ist aber ihre Wier getreten und hat die Schlachtgelände überschritten. Der Boden ist ein vollgezogenes Schwamm. In Granatstrichern steht das Wasser. Bei Spatenstiche sprudeln schmutzige Quellen. Dabei ist der Boden, der fette, teils sandige, teils schlammige, glatt und glitschig. Findet der Fuß einen festen Halt. An grauen Waffengraben hängt der Lehm in der Schlacht. Das ist das flandrische Kampfbild. Längst gibt es keinen Graben mehr und keine Verhaue. Die unzähligen Trichter sind Stellungen, und todesmutige Häuflein stellen sie mit zusammengekauerten Körpern, zum Teil mit zusammengekauerten Körpern, zum Teil mit zusammengekauerten Körpern. Der Kampf an der Wier wird einst die Geschichte ein besonderes Kapitel bilden. Das Trommelfeuer hat seinen Höhepunkt erreicht. Es ist kein Trommeln mehr, es ist ein Wirbel. Wie aus einem Schlingensiefel jagen sich die schweren Geschosse der feindlichen Artillerie. Es ist ein schreckliches Geknatter.

Die Nerven werden auf eine harte Probe gestellt. Schon zittern die Hände, schon bebzt der Nerv. Da...! Das Feuer schweigt und gleitet rasch zu unseren Reihen, die es einem Hagelwetter von Eisen zubeut. Der erste Angriff steht ein! Und nun kommen die Tanks! Die Drachen der jagenhaften Vorwelt schreiten sie ratternd heran. Sie schrauben und schrauben, und das Rattern des Motors überdünnt den Kampflärm. Das Kreischen der Granaten, das paar hundert Meter kommt ein solcher Hagen angefroren. Wie eine weitausgehende eiserne und stählerne Schützenlinie! Sie feuern! Die Geschosse unserer Artillerie zerplatzen wie Jagdhunde auf ihre Beute. Nach immer weiter springen sie vor. Selbst haben und Trichter nehmen die Ungeheuer, die es keine Hindernisse zu geben scheint. Jetzt aber schießt aus dem nächsten eine Feuerwalze auf. Es ist getroffen. Sein Feuer schweigt, und die feindliche Artillerie lenkt ihr Feuer mit größter Wut dorthin, wo die Kanone vermutet wird, die den glücklichen Schützling gegeben hat.

Die anderen Tanks aber wälzen sich weiter vor. Hinter ihnen in Deckung geht die feindliche Infanterie vor. Unter dem Schutze der Tanks kommt sie näher. Nun gilt es! Dichte Maschinengewehre empfangen. Reihenweise brechen sie zusammen, aber immer neue Linien wälzen sich heran. Es ist ein Vortoben, ein mühsam Kriechen. Umso leichter fallen Englands Söhne unter dem Blei zum Opfer. Aber die vom Granatfeuer zerstückelten Leichen ihrer Kameraden arbeiten sie sich heran. Jeder Trichter wird als Deckung benutzt, jeder Trichter wird in einer kleinen Festung. Der Feuerkampf tobt mit zäher Wut. Eine Trichterlinie wird überannt. Von der nächsten aus werden aber die Briten wieder unter Feuer genommen. Sie erhalten Flammenfeuer schlimmster Art. Aber der Gegner wankt über Leichen vorwärts. Die Handgranaten schwirren hin und her. Aber uns hemmen die Flieger. Sie leiten das Infanterie- und das Artilleriefeuer. Jetzt gibt es einen heftigen Gegenstoß, sofort greift einer unserer Flieger mit dem Maschinengewehr ein. Halterinnen haben bewirkt, daß die Engländer ihren kleinen Erfolg teuer bezahlen. Nun hat die der deutsche Gegenstoß wieder geworfen. Jetzt stürmen sie aus neue an! Mit Handgranaten und Seitengewehr werden sie empfangen. Mann gegen Mann geht der Kampf. Da gibt es Wüter, die nicht beschreiben werden können! Aber der Stoß der Engländer ist gebrochen! Noch einmal stürmen Schotten heran. Deutlich sind sie an ihren Wädhchen zu erkennen! Alle Hochachtung vor diesem zähen Gegner! Aber all seine Tapferkeit ist verlorene Mühe. Die Tanks, in deren Schutz sie vorgehen,

werden zertrümmert, ihre zum Tode verurteilten Insassen sind erledigt. Einen der Tanks zerstört sogar ein Maschinengewehr. Es hatte das Glück, die Achillesferse dieses Riesens, den Benzinbehälter zu erwischen. Nun liegt der Koloss wehrlos in unserer Artilleriefeuer, eine brennende und glühende Masse! Ein anderer Tank bringt es fertig, "Rehrmarisch" zu machen und stampft über das Totenfeld zurück. Ob er ganz davonkommt?! Die deutschen Geschosse machen ihm die Flucht unheimlich schwer...

So tobt die flandrische Schlacht über, auf und unter der Erde in Blut und Schlamm und Sumpf! Das Bewußtsein aber hat jeder deutsche Krieger an dieser heilumstrittenen Stelle:

liche Pakete an Kriegsgefangene in Rußland und Rumänien an. — An die in der Schweiz untergebrachten Kriegsgefangenen und zahlungsunfähigen bürgerlichen Gefangenen sind infolge vielfach vorgekommener Mißbräuche jordan Päckchen nur bis zum Gewicht von 500 Gramm zulässig. Die Päckchen dürfen keine Getränke enthalten; unter diesen Bedingungen sind sie nach der Schweiz portofrei und zollfrei. Sendungen über 500 Gramm und alle Sendungen mit Getränken an Gefangene in der Schweiz sind nur als Postpakete zulässig.

Eine neue Entdeckung im Ernährungsweisen. Die "Neuen Zürcher Nachrichten", deren Chefredakteur Baumberger gute Beziehungen zu

Der Renanstrich des Eisenturms. Das Streichen des Eisenturms, das schon 1914 vorgenommen werden sollte, aber infolge des Krieges unterblieb, soll jetzt erfolgen. Für die Arbeiten ist eine Dauer von drei Monaten vorgesehen. Benötigt werden hierzu 20 000 Kilo Eisnarbe.

Russische Räuber. Einbrecher plünderten das historische Museum des früheren Großfürsten Michael Nikolajewitsch. Sie raubten Kunstgegenstände im Werte von 5 Millionen Rubel, darunter einen Korreggio, der auf eine halbe Million geschätzt wird. 150 Häuser wurden sofort durchsucht, aber ohne Erfolg.

Gerichtshalle.

Nachen. Der Bureauvorsteher Heinrich R. war bei einem Rechtsanwalt tätig und hat dort nach und nach mehr als 20 000 Mark Versicherungsgeld und andere Gelder veruntreut. Nach seinen Aussagen hat er von dem Gelde für sich seinen Pflanzgarten, alles sei vielmehr in die Kasse des Rechtsanwalts geflossen, der sich seit langer Zeit in mitleidigen Verhältnissen befindet. Er habe dies getan, um seinen Chef zu retten. Der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt drückte sich so unbestimmt und zweifelhaft aus, daß das Gericht ihn wegen bringenden Verdachts der Mithäufigkeit nicht verurteilte. Durch die mehrstündige Verhandlung erlangte das Gericht die Überzeugung, daß der Angeklagte die Wahrheit gesagt habe. Es verurteilte ihn unter Zuhilfenahme mildernder Umstände in weitem Maße wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden.

Altona. Wegen Diebstahls eines Schweines hatten sich der oft vorbestrafte Maler Kaspar Göbel und dessen Schwester Margarete vor der Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete gegen G. auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust sowie Polizeiaufsicht, gegen die Frau auf vier Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Der Wandertunnel. Eine "Sensationsnachricht" ersten Ranges, die natürlich aus Amerika kommt, weiß der "Daily Express" zu melden. In New York, so heißt es, wurde ein Ingenieur entdeckt, dessen Fähigkeiten selbst die märchenhaftesten Phantasien übersteigen. Er beschäftigte sich nämlich mit dem geplanten Bau des Kanaltunnels Dover-Calais und legte jetzt der englischen Regierung einen technischen Entwurf vor, nach welchem er den Tunnel in nicht mehr als — 35 Tagen fertig stellen will. Dieser Herr John R. Hendon will vier Parallelstellen bauen mit Hilfe von acht Maschinen, die sich durch ihre ungeheure geheimnisvolle Kraft mit einer Geschwindigkeit von 30 Metern in der Stunde durch Erdreich und Felsen vorwärts bewegen. Diese acht amerikanischen Nachrichten erscheint selbst der englischen und französischen Presse als Enke, nichtsdestoweniger werden interessante Betrachtungen daran geknüpft. Es sei ein Jammer, so wird in Paris erklärt, daß diese Wundermaschine schließlich nur ein Phantasiegebilde sei. — Andererseits könnte man nämlich mit ihrer Hilfe in knappen sechs Jahren einen Tunnel bauen, durch den die Truppen der Verbündeten ganz geheim bis nach Berlin marschieren würden.

Erdzittern und Kanonendonner. Zur Frage, ob unter Umständen beim Abfeuern schwerer Kaliber die Erderschütterung sich früher bemerkbar machen könne als der Kanonendonner, veröffentlicht jetzt das "Journal des Debats" die folgende Auskunft eines Leutnants: "Ich befand mich in B. bei Soissons in einem Dorfschule, es war 8 Uhr morgens, und ich war gerade im Begriff, mich zu räkeln, als ich eine Bewegung des Fußbodens unter meinen Füßen spürte und es mir schien, daß der Erdboden selbst erzitterte. Ungefähr 1/4 Sekunden später hörte ich das Geräusch des Abfeuers eines unserer schweren Mörser, der ungefähr 1200 Meter von dem Hause entfernt aufgestellt war. Ich konnte dieselbe Erschütterung unter den gleichen Umständen sechs- oder siebenmal feststellen. Auch andere bezeugten dieselbe Beobachtung. Demnach ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß unter Umständen beim Abschuss schwerer Kaliber der Erdboden zu zittern beginnt, noch bevor das Ohr das Geräusch wahrzunehmen vermag."

Aus einer Kriegshundeschule hinter der Westfront.

Welche beim Überbringen einer Nachricht aus der vordersten Stellung.



Überaus brav und tapfer haben sich die wackeren Hunde im Kriegsdienst bewährt. Sie sind nicht nur treue Begleiter unserer Streiter, sondern sie erfüllen ihre Dienstpflichten, wenn man so sagen darf, mit Tapferkeit und Hingabe. Die Verdienste der zum Sanitätsdienst abgerichteten Hunde sind bekannt. Mäher bewundern, der ohne die scharfen Sinne des vierfüßigen Helfers unrettbar verloren gewesen wäre, ist aufgefunden und dem Leben wiedergegeben worden.

Aber auch die Kriegshunde, die in den vordersten Gräben verwendet werden, haben sich als durchaus brauchbare Mitarbeiter bewährt. Wenn alle Drähte, die die rückwärtige Verbindung herstellen, durch waghalsiges Trommelfeuer zertrüffelt sind, so findet der brave Welchhund immer noch den Weg, um wichtige Meldungen zu überbringen. Es ist daher ganz erklärlich, wenn die Truppen mit besonderer Liebe an ihren Kriegshunden hängen.

Gerausgeblissen werden wir nicht aus dem Festungsbereich, das wir in Feindesland geschafften haben... Wir hatten es! Was es manche Opfer kosten, die der Feinde sind an ihnen nicht zu messen: wir haben es tagtäglich, wie die Verluste der Briten nicht mehr zu beziffern sind.

Von Nah und fern.

Kaiser Karl und das Deutsche Kriegshilfskomitee. Der Kaiser von Österreich ließ dem Deutschen Kriegshilfskomitee in Wien, das sich mit der Unterstützung durch den Krieg in Not geratener Reichsdeutscher und mit Verwundetenfürsorge befaßt, eine Spende von 10 000 Kronen zufließen.

Gegen seine Entmündigung und Stellung unter Kuratel hat Prinz Friedrich Leopold von Preußen nach der B. Z. Einspruch erhoben. Durch seine Rechtsvertreter hat der Prinz gegen den König von Preußen als den Chef der Familie und gegen den Minister des königlichen Hauses die Klage anhängig gemacht. Die Angelegenheit wird nach den Bestimmungen des Hausgesetzes vor dem Geheimen Justizrat, der für die Angelegenheiten der Mitglieder des königlichen Hauses zuständigen Gerichtsstelle beim Kammergericht entschieden werden.

Pakete an deutsche Kriegsgefangene. Nach neueren Nachrichten läßt die russische Postverwaltung Wertangaben auf Postpaketen an Kriegsgefangene in Rußland und auf den über Rußland zu befördernden Paketen an Kriegsgefangene in Rumänien nicht mehr zu. Die Postanstalten nehmen daher nur noch gewöhn-

führenden deutschen Zentrumsmitgliedern unterhält, schreiben in einem Zeitungsbeitrag: "Die Erwartung einer Ausbesserung der Mittelstände war niemals hinfälliger als jetzt. Soeben sind die vielseitigen monatelangen Unterhaltungen durch wissenschaftlich-technische Autoritäten über eine neue epochenmachende Entdeckung auf dem Gebiete der Volksernährung abgeschlossen. Die großzügige Verwirklichung der neuen Entdeckung ist bereits in Eile in Angriff genommen, die alle Ausbesserungsbürokratie der Feinde zunichte machen wird. In nächster Zeit wird mehr hierüber bekanntgegeben werden."

Weitere Maßnahmen gegen den Fremdenverkehr in Bayern. Die bayerische Regierung bereitet für die Winterzeit 1917/18 gegen den Fremdenverkehr ernste Maßnahmen vor, die wohl auf eine starke Einschränkung des Fremdenverkehrs hinauslaufen werden. Im Ministerium des Innern werden die Vorstände der bayerischen Bezirksämter in dieser Angelegenheit zu einer beschlußfassenden Sitzung zusammenkommen.

Eine verlorene Samstagsliste. Aus dem D-Jago fiel vor einigen Tagen zwischen den Stationen Porta und Minden eine große Kiste, die für den Besitzer einen schweren Verlust bedeutet. Sie barg nämlich ein paar Seiten Speck, mehrere Büchsen mit Butter, etwa vier große Käse in der Form der runden Holländer und andere Feinwaren. Die auf freiem Felde aufgefundenen Kiste mit den köstlichen Sachen wurde später auf einer leeren Maschine nach Minden gebracht, wo man ihren Inhalt als "Fundstücke" in Verwahrung nahm. Es ist kaum anzunehmen, daß sich der Verlierer melden wird.

Titel — nichts weiter. Sie haben wohl schon davon gehört, daß arme Grafen oder Barone reiche junge Bürgerliche adoptieren, die gern Graf oder Baron werden möchten — nun, unser Fall liegt ganz ähnlich.

Das verleihe ein anderer!

Sehen Sie, bester Graf, ich bin der langjährige Freund Ihres Hauses. Ich habe schon die Geschichte Ihres Vaters geleitet und solange sie in meinen Händen waren, ist alles gut gegangen — erst später — doch lassen wir die unangenehmen Erinnerungen — genug, Ihre Stiefmutter wußte Ihren armen Vater zu unsinnigen Ausgaben zu verleiten, ich warnte vergebens — Rintendorf und Gallenstein mußten verkauft werden, Ihnen blieb nur Einde, und wie es damit steht, wissen Sie ja selbst. Sie fragten mich um Rat, erbatene meine Hilfe — zweimal hab' ich Ihnen auch schon Geld verschafft — jetzt aber sind wir am Ende. Niemand leiht Ihnen auch nur eine Mark auf das Gut — die Hypothek muß gezahlt werden, der Hypothekengläubiger hat seine Zeit gut gewählt, er drängt zum Verkauf, um selbst Besitzer von Einde zu werden — das ist die Lage, die Sie, bester Graf, trotz Ihres Fleißes, trotz Ihrer Arbeit, trotz Ihres sparsamen Lebens nicht ändern können. Fünf Jahre fast arbeiten Sie schon und doch haben Sie keinen Erfolg — im Gegenteil, Sie geraten immer mehr in Schulden. Ich verzweifelte schon, da erhalte ich heute morgen das Schreiben meines Klienten und wie der Blitz durchzuckt mich der Gedanke: da hast du die Rettung für den armen Grafen! — Deshalb sind Sie hierher gekommen, Graf?

Wie so?

Sie würden sich unfehlbar in Sie verlieben und Sie zu Ihrer wirklichen Gattin verlangen.

Wah — und wäre das ein solch großes Unglück? Wenn die junge Dame wirklich so reich und schön und gebildet ist, so könnte sie als meine Gattin doch eine ganz andere Rolle spielen wie als alleinlebende Gräfin Gallenstein.

Sehr richtig. Aber die Dame und — ihr Beschützer wollen es so.

Also doch ein Beschützer?

Ein väterlicher Beschützer, Herr Graf — auf meine Ehre. Man will nur den Namen, den

Um eine reiche Heirat zu schließen. Sie hätten eine Dame geheiratet, welche Ihnen ein Vermögen zugebracht, auch ohne Liebe oder Sympathie für Sie zu empfinden. Wenn Sie nur reich und von nicht schlechtem Ruf war! — Nun, ist das, was ich Ihnen vorschlage, etwas anders? — Es ist sogar etwas besseres, denn Sie behalten Ihre Freiheit, Sie brauchen nicht mit einer Ihnen vielleicht unsympathischen Frau zu leben, die Ihnen täglich ihren Reichtum vorhält. Sie nehmen keine Schwiegereltern und sonstige Verwandte mit in den Kauf — Sie geben nur einer durchaus tadellosten jungen Dame Ihren Namen...

Den Sie später in den Schmutz ziehen wird!

Das wird niemals geschehen. Ich bürgere Ihnen dafür. Auch sollen Sie durch den Ehekontrakt gegen eine solche Eventualität geschützt werden. Die Dame verliert die Berechtigung, sich Ihres Namens zu bedienen, wenn Sie sich dessen unwürdig machen sollte. Doch steht das in keiner Weise zu befürchten. Genügen Ihnen die 300 000 Mark nicht, so mache ich mich anheißig, die halbe Million voll zu machen...

Schweigen Sie! — Es ist ja alles Unfug, und ich glaube, Sie treiben Ihren Scherz mit mir.

Ich scherze nicht, Graf Alexander, entgegen der Zustimmung ernst.

ne: (Fortsetzung folgt.)

Als freies Eigentum, aber das er nach Belieben verfügen kann.

Das ist ja großartig! — Aber es muß doch ein Haken dabei sein. — Sie sagten, die Dame ist jung und schön?

Jung — zwanzig Jahre — schön — sehr schön... aber das geht Sie kaum etwas an.

Glauben Sie mal... das geht mich doch sehr an, wenn ich sie heiraten soll.

Wie heißt die Dame? — Schulze — Müller

Wie? —

Die Name ist Margarete Garnier...

Ihre Mutter war eine Französin, sie ist in Deutschland erwogen...

Ihre Mutter? — Und ihr Vater?

Ich unbekannt...

Wie? —

Das heißt — er soll Ihnen unbekannt bleiben — ich kenne ihn...

Also so verhält sich die Sache! — Mein Herr Justizrat, auf das Geschäft kann ich mich nicht einlassen.

Hören Sie mich erst zu Ende... es kommt noch schlimmer...

Noch schlimmer?

Ja — der Betroffene, welcher Fräulein Margarete Garnier heiratet, soll ihr Gesicht überhaupt nicht sehen und sich ehrenwörtlich verpflichten, sich ihr niemals zu nähern, noch sich um sie irgendwie bekümmern...

Der Graf sprang entrüstet empor. Und Sie wagen mir einen solchen Antrag zu machen,

Betr. Verdunkelungs-Maßnahmen.

Da mit einer allmählich nach Zahl und Ausdehnung sich steigenden Angriffstätigkeit und der feindlichen Luftstreitkräfte gegen unser Heimatgebiet, insbesondere mit nächtlichen Angriffen gegen unsere wichtigsten Industriegebiete gerechnet werden muß, ist durch Verfügung des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte eine Erweiterung der bisherigen Verdunkelungszone und um dem Feinde die Orientierung zu erschweren, auch eine Erweiterung der Zone eingeschränkter Beleuchtung angeordnet worden.

Die Verdunkelungszone umfaßt nunmehr auch den ganzen Kreis Limburg und damit auch die Stadt Camberg. Die von dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte angeordneten Verdunkelungs-Maßnahmen haben deshalb hier entsprechende Anwendung zu finden.

Die betr. Vorschriften lauten:

In der Verdunkelungszone, ist die Summe des Lichtes der Ortschaften, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege dauernd auf das geringst zulässige Maß zu beschränken. Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck unbedingt erfordert; es kommt dabei auf jede einzelne Lampe an.

Auf alle Fälle sind abzublenken: Die Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken, insbesondere alle Oberlichter. Hierzu dienen dunkle Vorhänge, Rollläden und dunkler Anstrich der Scheiben.

Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind soweit irgend durchführbar, nach oben und den Seiten abzublenken.

Ich erlaube die Einwohnerschaft sofort die betr. Einrichtungen zu treffen und bemerke dabei daß jede Unterlassung als Vergehen gerichtlich bestraft werden wird.

An Stelle der Außenabblendung der Fenster kann auch eine Innenabblendung der Lampen treten in der Voraussetzung, daß sie so ausgiebig erfolgt, daß der gleiche Zweck erreicht wird.

In der nächsten Zeit erfolgt eine Revision durch Polizeiorgane und hoffentlich ergibt sich dabei keine Gelegenheit zur Veranweisung und folgenden Bestrafung.

Camberg, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Alle diejenigen welche im Besitze von Fahrradbereifungen (Schläuche und Decken) sind werden bei Meldung der Bestrafung hiermit aufgefordert das Erforderliche bis zum Mittwoch, den 5. d. Mts., Vormittags in den Dienststunden zu melden.

Camberg, den 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bezugscheine für **Aleidungsstücke pp. und Schuhe** werden künftig nur Dienst-

tags und Samstag Vorm von 11—12 Uhr ausgestellt.

Camberg, den 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger

Nach der Bekanntmachung des stellw. Generalkommandos des 18. A. R. vom 1. Oktober 1916 sind die Bierglasbedel und Bierkrugbedel aus Zinn in Brauereien, Bierverlägen, Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und Konditoreien überhaupt Bierauschänken aller Art ferner die genannten Gegenstände von Vereinen und Gesellschaften, Kasino und Kantine beschlagnahmt. Auch können folgende nicht von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände aus Zinn freiwillig gegen eine Vergütung von 6 M. für das Kilogramm abgeliefert werden: Teller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen, und Gumpen.

Die Ablieferung hat daher am **Mittwoch, den 5. September d. Js.** Nachmittags von 3—4 Uhr im Rathausssaal zu erfolgen.

Camberg, den 3. Sept. 1917

Der Bürgermeister:
In Vertretung:
Lavaczek.
1. Beigeordneter.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen welche Monat August 1900 geboren sind, haben sich am **Mittwoch den 5. September d. Js.** Vormittags von 11—12 Uhr im Polizeibüro zur Landsturmrolle anzumelden.

Camberg, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: In Vertretung:
Lavaczek.
1. Beigeordneter.

Die umbenutzt gebliebenen **Getreidesäcke** sind umgehend abzuliefern.

Camberg, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: In Vertretung:
Lavaczek.
1. Beigeordneter.

Diejenigen, welche ihren Bestand an **Brenn- und Heizstoff** noch nicht angemeldet haben, fordere ich hiermit nochmals bei Meldung der Bestrafung auf, dies bis **Mittwoch den 5. d. Mts.** nachzuholen.

Camberg, den 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Peter Peuser V.

Gemeinderechner,

sagen wir Allen, sowie für die Kranzspenden und den Teilnehmern an den Gebetsabenden unseren innigsten Dank aus.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Peter Peuser Ww.

Anna geb. Peuser.

und Kinder.

Erbach, den 4. September 1917.

Ein
Wohnhaus
mit etwa 4 Räumen
nebst Garten
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten an die Redaktion des „Hausfreund.“

Acker
hinter der Kirche mit Futterbau
Acker
in den langen Strichen
zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Wir suchen
verläßliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer, Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansjahnhaus.

Badpapier
große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen
sehr gut geeignet.
empfiehlt die Buchdruckerei
W. Ammelung, Camberg

Kaufe sämtliches Obst
für den Herbst

ohne Unterschrift der Verkäufer

Achtungsvoll

Alois Hollingshaus.
Erbach (Taunus).

Neu Eingetroffen!

Conservengläser
für Obst, Gemüse und Fleisch.
Jakob Kausch, Camberg.
Obertorstraße 15.

Dunstdichte Stalldecken
durch Kemos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.



Anzeigen aller Art
finden in Stadt und Land durch den
„Hausfreund für den goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Bekanntmachung betreffend Stroh.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und der vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Stroh jeder Art aus dem Kreis Limburg ist nur mit Genehmigung des Vorstehenden des Kreis-Ausschusses zulässig.

§ 2. Die Ausfuhr kann nur dann genehmigt werden, wenn der Händler oder der Verkäufer angemessene Preise einhält und eine Bescheinigung des Bürgermeisters der betreffenden Bedarfs-Gemeinde über die Dringlichkeit der Lieferung und die Höhe der beantragten Menge beim Kreis-Ausschuß vorliegt.

§ 3. Daß ein höherer Preis, als der festgesetzte Höchstpreis nicht bezahlt wird, ist ebenfalls durch den Händler oder Verkäufer bei Beantragung der Ausfuhr bescheinigung glaubhaft nachzuweisen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 17. August 1917.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Limburg

Der Vorsitzende

J. W. gez.: von Vorke, Regierungsassessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. Aug. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt gekattet und bin berechtigt Verträge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.